

60 Jahre Unterschied

Darleen Pfister (15) aus Hilterfingen diskutiert ab jetzt zweiwöchentlich gemeinsam mit dem Därliger Klaus Ruthenbeck (77) über gesellschaftliche Themen, die über alle Generationen hinweg interessieren. Vorab trafen sie sich bei uns in der Redaktion.

von Yves Brechbühler

KOLUMNENSTART Über 200 Kolumnen hat Klaus Ruthenbeck für diese Zeitung bereits geschrieben. Nun steht für ihn aber eine Änderung bevor – eine, auf die sich der 77-jährige Rentner aus Därligen freut. Denn ab sofort erhalten seine Kolumnen Gesellschaft. Die 15-jährige Schülerin Darleen Pfister aus Hilterfingen wird sich nun zu denselben Themen äussern wie Ruthenbeck. Das Thema wird ihnen von der Redaktion vorgegeben, bezüglich ihrer Meinungsäusserung haben sie selbstverständlich die komplette Freiheit.

Damit will diese Zeitung ein Zeichen setzen und den Austausch über die Generationen hinweg pflegen und fördern. Besonders interessant wird zu sehen sein, wo es trotz der 62 Jahren Unterschied der beiden nicht nur Divergenzen, sondern auch Übereinstimmungen gibt. In der ersten Kolumne sprechen die beiden über ihre Sichtweisen betreffend des Smartphone-Konsums.

Austausch der Generationen

«Ich freue mich auf diese neue Herausforderung», sagt Ruthenbeck. Das Kolumnenduell mit Darleen Pfister werde eine tolle Sache, ist er überzeugt. «Mich motiviert es, diese Kolumne zu schreiben, weil ich gerne meine Meinung über bestimmte Themen äussere und es mich auch interessiert, die des anderen zu



Bei ihrem ersten Treffen in der Redaktion dieser Zeitung verstehen sie sich prächtig: Ab jetzt werden Darleen Pfister und Klaus Ruthenbeck in dieser Zeitung miteinander diskutieren.

Foto: Yves Brechbühler

hören», sagt die Neuntklässlerin. Sie sei bereits sehr gespannt darauf, Ruthenbecks Ansichten zum Thema Smartphone-Konsum zu hören. «Teilen wir dieselben Meinungen oder könnte der Unterschied kaum grösser sein?», fragt sich die Hilterfingerin. Ganz einfach ist ihr das Schreiben der ersten Kolumne nicht gefallen. «Meine erste Kolumne zu schreiben war für mich sehr aufregend, weil mir mein Text nie gut genug war», so Pfister.

ter. Sie hätte wochenlang daran arbeiten können, «aber besser wäre er wohl doch nicht geworden», schmunzelt sie. Ruthenbeck ergänzt: «Ich bin gespannt auf die Reaktionen der Leserinnen und Leser zu diesem neuen

Format.» Der Därliger schätzt den Austausch über die Generationen hinweg. Auch wenn jede Generation ihre eigene Zeit habe, so würden sie doch miteinander leben.

Nr. 169459, online seit: 18. November – 10.04 Uhr

Neue Kolumne

Lesen Sie ab jetzt alle zwei Wochen das Kolumnenduell zwischen Darleen Pfister und Klaus Ruthenbeck online auf www.jungfrauzeitung.ch.

60 JAHRE UNTERSCHIED

Thema:

Smartphone-Konsum

Sinnvolle Beschäftigung oder Plage?

Klaus Ruthenbeck

Därligen

Wenn ich früher aus dem Haus ging, war mein letzter Griff an die rechte Gesässtasche, um sicher zu sein, dass ich mein Portemonnaie dabei hatte. Heute ist dieser Kontrollgriff immer noch aktuell, aber der zweite Griff, der geht zur rechten Hosentasche, denn in der sollte mein Handy sein.

Geld, Kreditkarten und Ausweise waren und sind wichtig, aber welche Bedeutung hat eigentlich mein neues Handy? Ganz einfach, es gehört einfach dazu, zu mir, oder ging es auch ohne? Mein erstes Handy war, wie alle damals, nur ein Telefon. Ich war erreichbar und ich konnte alle erreichen – aber nur in dringenden Situationen, und die waren eher selten. Aber inzwischen ist das Handybaby gross geworden und kann heute Sachen, die ich mir vor Jahren kaum vorstellen konnte, mit einander reden kann man immer noch, aber man kann auch mit Worten und Satzfragmenten simsen, oder man kann sich per Whatsapp zu zweit oder in Gruppen informieren und zu aktuellen Themen austauschen.

Und mit den voll aufgerüsteten Geräten können sogar Mails empfangen und gesendet werden. Ein Minibüro in der Hosentasche mit dem sogar auch fotografiert oder gefilmt werden kann ... Zugegeben, auch ich nutze alle diese Möglichkeiten und finde diese technischen Errungenschaften nicht nur gut, sondern auch eine echte Bereicherung in meinem Alltag. Auch meine Startseite zeigt zusätzlich eine Reihe von hilfreichen Apps. Bahntickets, Theaterkarten, Reservationen für ein feines Dinner am See und vieles mehr ist mit wenigen Klicks möglich. News, wie auch ganze Bücher können runtergeladen

und gelesen werden. Und dass alle diese Möglichkeiten auch genutzt werden, kann man überall feststellen. Egal ob im Bus, Tram, Zug oder Auto, fast jeder, meistens alle, haben ihr kleines Spielzeug in der Hand und meistens mit den Stöpseln im Ohr versetzen sie sich in eine andere Welt.

Ich habe das Gefühl, ohne diese kleinen Ablenkungsmaschinen fühlt man sich heute verloren und einsam. Selbst auf der Strasse laufen viele, meistens allerdings die Jugend, mit dem Handy in der Hand oder am Ohr durch die Gegend. Geräusche der Umwelt, sei es eine bekannte entgegenkommende Stimme, Musik, Autohupen, aber auch das Zwitschern der Vögel wird nicht wahrgenommen und wie in Trance läuft man durch sein Leben. Haben die Geräte bereits viele süchtig gemacht und sind sie zur Plage geworden, für die Umwelt, für den Besitzer? Für mich ist klar: nein, denn der Alkohol hat den Menschen auch nicht süchtig gemacht, sondern er selbst trinkt in eigener Verantwortung die für ihn richtige Alki-Menge. Das Smartphone/Handy ist nicht Schuld für die Töckelsucht und Plage, nein, der Benutzer ist selber für seine Abhängigkeit oder Sucht verantwortlich.

Alle neuen Techniken kommen mit einer enormen Geschwindigkeit auf den Markt und zu den Benutzern und meistens ohne klare Instruktionen für eine sinnvolle Anwendung ... Für den Umgang mit den kleinen Minibüros im Hosensack muss jeder Besitzer seine eigenen Regeln festlegen um nicht süchtig zu werden und sich nicht unbewusst zu plagen. Ich arbeite daran, und Sie?

Nr. 169270, online seit: 18. November – 12.13 Uhr

Fluch und Segen

Darleen Pfister

Hilterfingen

Das Smartphone – eine Erfindung, die ich mir nicht mehr wegdenken kann. Als sinnvolles Kommunikationsmittel oder Unterhaltung? Beides. Hauptsächlich nutze ich mein Handy, um zu telefonieren oder mit Whatsapp Nachrichten zu schreiben. Diese Möglichkeit zu kommunizieren macht mich auch abhängig. Das merke ich, wenn ich wegen meines Prepaid-Abos keine WLAN-Verbindung mehr habe. Manche Leute schreiben mir und erwarten, dass ich es sofort lese. So entsteht der Druck, immer wieder zu schauen, ob ich eine «wichtige» Nachricht erhalten habe.

Neben der Kommunikation gibt es noch weitere Funktionen und Apps, die für mich das Smartphone zu einem Must-have machen: Kamera, Taschenrechner, Navigationsgerät und Co., alles inbegriffen. Nur wenige können auf dieses Multifunktionskästchen verzichten.

Wie zum Beispiel meine Mutter, die sich gegen Smartphones sträubt und immer noch ein altes Nokia Gerät besitzt. Manche haben damit nicht so viel Verständnis, weil sie so jedes SMS und Telefonat an sie bezahlen müssen.

Typisch Teenager: Instagram, Youtube und Pinterest haben es mir auch angetan. Die Drei haben definitiv Suchtpotenzial; das Internet ist endlos. Ich



könnte stundenlang auf Instagram Fotos liken oder auf Youtube (mehr oder weniger sinnvolle) Dokumentationen schauen. Pinterest hält für mich tausende Rezeptideen oder Einrichtungsideen bereit und von Youtube mache ich auch zum Lernen Gebrauch. Haben sie schon einmal von einem Musikvideo gehört, welches Matheformeln erklärt?

Da meinen Eltern bewusst ist, wie man sich in der Weite des Internets verlieren kann, haben sie mir vor einiger Zeit eine WLAN-Zeitsperre eingerichtet. Die lässt nur eine Stunde Internet pro Tag zu und so habe ich gelernt, die Zeit für die wichtigen Dinge einzuteilen.

Am Anfang passte es mir gar nicht, ich habe mich aber mit der Zeit daran gewöhnt und bin heute manchmal sogar froh darum.

Für mich kann das Smartphone auch eine Plage sein, beispielsweise wenn sich eine Freundin von mir während einem Treffen hinter ihrem Handy verschanzt. Das finde ich schade, denn wenn man schon die Möglichkeit hat, offline miteinander zu sprechen, sollte man sie nutzen.

Oft höre ich: «Die heutige Jugend starrt ja nur noch ins Handy!» Meistens sind wir Jugendlichen im Bus oder Zug gemeint. Auch bei mir kam es schon vor, dass ich aus Langeweile meine Fotos aussortierte. Falls sie mich dabei erwischen: Sprechen sie mich an, eine Unterhaltung ist bestimmt spannender.

Trotzdem wünsche ich mir manchmal, wir hätten gar keine Smartphones. Dann könnte ich in die Ferien und müsste nicht immer an meine Mailbox denken, in der bestimmt «wichtige» Mails auf mich warten. Weil ich aber immer noch ein Teenager bin und nicht immer abrufbar sein muss, lasse ich die und WhatsApp bis nach den Ferien warten. Heutzutage sagt man dem #digitaldetox; ich glaube, das würde jedem guttun. Haben Sie sich schon einmal überlegt, wie viel Zeit Sie ihrem Handy widmen? Wenn ich ehrlich bin: Bei mir ist es zu viel. Ich sollte lieber einmal die Französisch-Vokabeln wiederholen...

Nr. 169269, online seit: 18. November – 11.24 Uhr